

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen genommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 78

Sonntag den 3. Oktober 1920

2. [45.] Jahrgang

Konflikte und Krisen.

Zwischen Prag und Budapest tobt ein heftiger Streit um die Echtheit der Dokumente, die als Zeugnisse für die Agitation ins Treffen geführt werden, welche angeblich von ungarischer Seite in der Tschechoslowakei und in Deutschösterreich zugunsten einer monarchistischen Reaktion getrieben wird. Einem tschechischen Blatte zufolge sei vor kurzer Zeit ein Volkskommissar der ehemaligen Regierung Kun in Prag eingetroffen und habe Schriftstücke mitgebracht, welche Horthy einer weitverzweigten und mit Millionen Goldes unterstützten monarchistischen Propaganda in Deutschösterreich und in der Tschechoslowakei überweisen. Diese Dokumente seien auch dem Minister Benesch vorgelegt worden, welcher photographische Abdrücke davon habe anfertigen lassen. Inzwischen hat ein Prager sozialdemokratisches Blatt und die Wiener Arbeiterzeitung einige dieser Dokumente veröffentlicht, welche jedoch von der ungarischen Regierung als Fälschungen bezeichnet werden.

Es läßt sich von hier aus nicht beurteilen, welche Glaubwürdigkeit diesen Schriftstücken beizumessen ist; der Streit um ihre Echtheit beleuchtet aber die außerordentliche Heftigkeit, mit welcher sich die Magyaren und Tschechen bekämpfen, und die sich noch gesteigert hat, seitdem die französische Politik darauf ausgeht, die beiden zankenden Völker in einen Donaubund hineinzuzwängen. Der Lärm, der gegenwärtig in den beteiligten Ländern wegen dieser Dokumente geschlagen wird, übertreibt die dormalen tatsächlich schon bestehende habsburgische Gefahr. Denn vorläufig bleibt kein Grund zur Annahme, daß die ungarische Propaganda in Deutschösterreich, welchem doch eine wesentliche Rolle im zukünftigen Donaubunde zugebacht ist, den gewünschten Erfolg haben werde. Die Anhänger der entthronten Dynastie

sind verhältnismäßig klein an Zahl und verfügen auch intellektuell über keine nennenswerten Kräfte, vor allem nicht über Persönlichkeiten, die im Stande wären, die Massen mit sich fortzureißen. In den deutschösterreichischen Ländern kann eher von einer allgemeinen Abneigung gegen eine allfällige Zurückführung der Habsburger gesprochen werden, die als unvereinbar mit dem Anschlusse betrachtet wird, und auch in Wien scheint sich die Stimmung in den letzten Monaten in dieser Richtung entwickelt zu haben. Infolgedessen ist eine Verständigung mit Ungarn auf dieser Grundlage wenig wahrscheinlich, ja seit der französischen Orientierung der Budapest-Politik überhaupt jedes freundschaftliche Verhältnis unmöglich, selbst wenn die habsburgische Frage dabei nicht in Betracht käme.

Freilich läßt sich nicht verkennen, daß die in Wien verfolgte Politik der unbedingten Unterstützung der tschechoslowakischen Abwehr gegenüber Ungarn Deutschösterreich nicht zum Vorteile gereichen kann. Gewiß haben Deutschösterreich und die Tschechoslowakei ein gemeinsames Interesse daran, den französischen Plan des Donaubundes zum Scheitern zu bringen, aber diese Schicksalsgemeinschaft darf nicht so weit führen, daß Deutschösterreich gewissermaßen als Bürge für den slowakischen Besitz der Tschechoslowakei und im weiteren Sinne für die Aufrechterhaltung eines Vertrages, der gleichzeitig ja auch den Anschluß Deutschösterreichs ans Deutsche Reich verhindert, ausgenutzt bzw. mißbraucht wird. Die unbedingte Schützenhilfe, welche bisher die Wiener Regierung der tschechoslowakischen Republik geleistet hat, hat auch das Los der Sudeten Deutschen nicht gemildert; diese sind im Gegenteil ärgeren Verfolgungen und Bedrückungen ausgesetzt als früher.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist der Zusammenstoß zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn

unvermeidlich; es wäre ein schwerer Schlag für die deutschösterreichische Republik, wenn sie durch die Kurzsichtigkeit ihrer Führer in diesen Konflikt mit hineingezogen würde.

Die Rückkehr der ungarischen Politik zu den Grundsätzen und Methoden der Vorkriegszeit ist unter dem Ministerium Teleki ohne Mitwirkung der Regierungspartei erfolgt. Der Zweck der Neuorientierung ist die Wiederbelebung der alten liberalen Partei, die sich bis Tisza vornehmlich auf den ungarischen Hochadel und das Budapest-Finanzkapital stützte. In beiden Punkten huldigt die gegenwärtige Regierungspartei einer anderen und zwar entgegengesetzten Auffassung, aus der heraus sie unter anderem auch das Gesetz über den Numerus clausus an der Budapest-Universität, d. h. über die Beschränkung der Zahl der jüdischen Hörer, angenommen hat. Das ungarische Finanzkapital und ein Teil des Hochadels haben sich bereits vor Monaten verständigt, um die Regierungspartei aus dem Sattel zu heben, und die fortgesetzten Krisen innerhalb des Kabinetts beweisen, daß diese Bemühungen nicht erfolglos geblieben sind. Die Regierungspartei ist nicht im Stande, der französischen Orientierung der auswärtigen Politik wirksam entgegenzutreten, obwohl die große Mehrheit der Bevölkerung mit diesem Kurse nicht einverstanden ist.

In dem Verhältnisse zu Jugoslawien ist, wie der Aufschub des Besuchs der ungarischen Parlamentarier in Belgrad darthut, keine Besserung eingetreten; eine wesentliche Verschlechterung aber in den Beziehungen zu der Tschechoslowakei und zu Deutschösterreich. Es liegt dies einerseits daran, daß sich die Abfallerscheinungen in der Slowakei mehren und die Tschechen des slowakischen Landgewinnes nicht froh werden können, andererseits

Oesterreich-Ungarns Staatsmänner und Feldherren.

1914—1918.

Tagebücher und Memoiren von Leuten, die vor und hinter den Kulissen des politischen Theaters agiert haben, liest man meist mit Genuß und Belehrung. Die Ereignisse der Geschichte werden plastischer und eindringlicher, wenn man die Menschen kennen lernt, die in den Ereignissen gewirkt haben, sie beeinflussen wollten oder von ihnen beeinflusst worden sind. Ein solches Memoirenbuch, das Augen öffnen will und umso interessanter ist, als es Menschen und Dinge der allerjüngsten Vergangenheit behandelt, ist das eben erschienene Buch des Prinzen Ludwig Windischgratz „Von Roten zum Schwarzen Prinzen“ (Verlag Ullstein & Co. Berlin). Was das Buch will, sagt es im Untertitel „Mein Kampf gegen das f. u. f. System“ und im Motte „Man muß nicht mit den Wölfen heulen“. Prinz Windischgratz will beweisen, daß die Habsburgermonarchie bloß an ihrer unfähigen Bureaucratie, an der tausendköpfigen Hydra, wie er sie nennt, zugrunde gegangen sei. Man kann diese geradlinige Ansicht bezweifeln, um dennoch die rückwärtslose Offenheit anzuerkennen, mit der die Menschen gezeichnet sind, die Oesterreich-Ungarn repräsentiert haben. Prinz Windischgratz kann sich rühmen, einer der nächsten Vertrauten Kaiser Karls gewesen zu sein, und weiß daher manches Neue zu erzählen. Sein Buch ist, bei aller Einseitigkeit, ein wertvoller Beitrag zu dem Kapitel

„Wie der Weltkrieg entstand und wie er geführt wurde“.

Wer regierte Oesterreich, als der Krieg ausbrach? Windischgratz erzählt: Vor meiner Abreise nach Budapest, wo ich einzurücken hatte, suchte ich noch den Ministerpräsidenten Stürgkh auf, um mit ihm die Situation zu besprechen. Ich kannte Stürgkh durch seinen Bruder, der Bezirkshauptmann in Nadersburg war. Stürgkh gab mir anfangs nicht den Eindruck eines Reaktionärs, eher den eines keineswegs ungeschickten professoralen, sehr bedäftigten Bürokraten, dem allerdings niemals der tollkühne Gedanke ausblühen konnte, über die gegebenen Schranken, über die vielen Konventionen seines Dienstes sich hinwegzusetzen. Auswärtige Politik war ihm nicht geläufig; er beschäftigte sich nicht damit. Das wunderte mich jedoch nicht. Während des alten Regimes brauchte ein Ministerpräsident von den inneren Betätigungen des Auswärtigen Amtes nichts zu wissen, ja es war ihm sozusagen untersagt, etwas davon zu wissen. Franz Josef erlaubte keinem seiner Funktionäre oder Staatsmänner, über die Grenzen seiner Verantwortlichkeit hinaus zu sehen, oder zu denken, keinesfalls aber, sich darüber zu äußern. Er glaubte ebenso, daß ein Ressortminister bei seinem Leisten bleiben müsse. Wenn der Minister des Innern es jemals gewagt hätte, ihm über die äußere Politik zu sprechen, hätte er das Gespräch abgebrochen.

Stürgkh sagte, er könne es sich nicht vorstellen, daß es tatsächlich zu einem Weltkrieg kommen werde. Bezüglich der österreichischen innerpolitischen Zustände

meinte Stürgkh, daß innerhalb der wenigen Monate, ja vielleicht nur Wochen des Krieges es keinesfalls zu Störungen kommen werde.

Ich fragte Stürgkh, ob er meine Neben in der ungarischen Delegation gelesen habe.

„Reiter nein,“ sagte er.

„Schade,“ sagte ich, „denn dort habe ich vor übertriebenen Aktionen gewarnt aus Gründen, die in meiner Broschüre über die österreichische und ungarische Wehrmacht klargestellt sind. Sie haben sie ja gelesen, Czjellenz?“

„Reiter nein,“ sagte Stürgkh.

„Schade,“ sagte ich, „statt Serbien das Genick umzubringen, hätten wir es an unser Herz drücken sollen. Statt uns zu freuen, dort bald einen Gouverneur einsetzen zu können, der alle Wächterhäuser schwarz-gelb anstreichen wird, hätten wir trachten müssen, ganz Serbien zu erobern durch das Geschenk unserer Kultur, ein Präsent, das Rußland unseren Nachbarn nie hätte darbringen können. Wir hätten das fruchtbarste Element auf dem Balkan sein müssen, nur hätten wir das Verständnis für die Lebensbedingungen der dort wohnenden Nationen in uns vertiefen müssen. Denn die Monarchie ist durch den kategorischen Imperativ der Geographie zum Freunde der Balkanvölker berufen.“

„Natürlich,“ sagte Stürgkh, „natürlich; das wird Tisza sehr interessiert haben, jedenfalls Berchtold; meine Sache ist es nicht.“

Und Tisza? Windischgratz erzählt: Ich fragte Tisza, ob wir wirklich wissen, was wir in Serbien wollen. Haben wir ein festes Programm? Wollen

aber an der in Ungarn betriebenen habsburgischen Propaganda und drittens darin, daß Frankreich Ungarn zum Eckstein des Donaubundes machen will, von welchem Tschechen und Deutschösterreicher umsoweniger wissen wollen, als sie zu besorgen scheinen, daß sich Frankreich nötigenfalls der ungarischen Armee bedienen würde, um die beiden westlichen Nachfolgestaaten in diese Kombination hineinzuzwängen. Die schwere innerpolitische Krise, welche die Tschechoslowakei gegenwärtig durchmacht, und das geringe Vertrauen, das man in Prag auf die eigene Armee zu setzen scheint, erhöhen naturgemäß die Nervosität und die gegenseitige Erregung.

Wie unter diesen Umständen Frankreich seinen Donauplan auf Ungarn stützen und wirksam durchführen will, ist ein Rätsel, dessen Lösung vorläufig noch in einiger Ferne steht.

* * *

Die letzte Regierungskrise in der tschechoslowakischen Republik, für welche innerpolitische Gründe angegeben wurden, dürfte viel wahrscheinlicher ihre Ursache in der außenpolitischen Lage haben. Die Friedensverträge haben auf den tschechoslowakischen Staat eine Last gehäuft, welche er nicht zu tragen vermag. Vier Millionen Deutsche liegen unverdaut in seinem Magen, mit Polen liegt er wegen Teschens in argem Streite, die Slowakei ist ihm zum Schmerzenskinde geworden, um dessentwillen jeden Tag der Ausbruch der Feindseligkeiten mit Ungarn droht, im Innern versagt die Verwaltung und die durch all diese Erscheinungen hervorgerufene Nervosität und Unzufriedenheit fördert die Propaganda, welche die tschechischen Feudalen im Vereine mit der katholischen Volkspartei in monarchistischer Richtung treiben. Die Beilegung der Kabinettskrise erfolgte unter dem Einflusse der französischen Diplomatie, die sich diese Schwierigkeiten zunutze machte, um den tschechischen Widerstand gegen den Plan des Donaubundes zu brechen, bezw. doch wenigstens vorläufig zu schwächen.

Die tschechische Politik hätte die inneren Schwierigkeiten bis zu einem gewissen Grade korrigieren können, wenn sie den berechtigten Forderungen der Deutschen und der Slowaken entgegengekommen wäre. In Prag schlug man jedoch von vorneherein die entgegengesetzte Richtung ein, welche auch keine Aenderung erfuhr, als das Ministerium Kramarsch durch das Ministerium Tusar abgelöst wurde. Die Tschechisierungspolitik, die sogleich nach der Errichtung der Republik an allen Ecken und Enden in Erscheinung trat, ist noch immer in hohem

Schwange. Seit dem Umsturze sind in der Tschechoslowakei 754 deutsche Schulklassen behördlich geschlossen und 700 neue tschechische Schulklassen zum Teil in völlig deutschen Gemeinden errichtet worden.

Gleichwohl war in den Prager Blättern in den letzten Wochen wieder viel von einer Annäherung an die Deutschen die Rede und es scheint, daß auf diesem Wege die Bildung einer parlamentarischen Regierung ermöglicht werden soll. Die Deutschen haben darauf zunächst mit einer neuen Denkschrift an den Völkerbund geantwortet, welche alle die Verletzungen aufzählt und nachweist, deren sich die tschechische Regierung hinsichtlich des im Friedensvertrage festgesetzten Schutzes der nationalen Minderheiten schuldig gemacht hat. Vor Abstellung dieser Beschwerden dürfte eine Aenderung in der Haltung der deutschen Parteien nicht zu erwarten sein. Die Grundlage einer positiven Mitarbeit kann eben nur durch Erfüllung des Minimalprogrammes geschaffen werden, das die deutsche sozialdemokratische Partei aufgestellt hat und worin für die deutschen Bewohner im tschechoslowakischen Staate volle nationale und kulturelle Autonomie gefordert wird.

Aus dem Wirtschaftsrate.

Am 26. September wurde in Belgrad die erste Sitzung des Wirtschaftsrates abgehalten, an welcher sich von den 44 ernannten Mitgliedern 28 beteiligten. In Vertretung des Handelsministers Dr. Rindić war der Sektionschef im Handelsministerium Todorović erschienen. Die Sitzung eröffnete im Namen der Regierung der Minister für die Konstituante Dr. Marković, welcher in seiner Rede die große Wichtigkeit dieser wirtschaftlichen Körperschaft hervorhob und den Wunsch aussprach, der Wirtschaftsrat möge sich zu einer autoritativen Gewalt entwickeln und auf das Wirtschaftsleben des dreinaumigen Königreiches einen bestimmenden Einfluß ausüben. Hierauf übernahm Sektionschef Todorović den Vorsitz, der die Versammlung aufforderte, sofort die Wahl der Ausschüsse vorzunehmen. Nachdem dies geschehen war, erklärte er die Tagesordnung für erschöpft und setzte den Tag für die nächste Sitzung fest. Diese Mitteilung wurde jedoch von den Teilnehmern, welche sogleich in die Besprechung aller aktuellen Wirtschaftsfragen eingehen wollten, mit lautem Widerspruch aufgenommen. Sektionschef Todorović verharrte aber bei seiner Verfügung und erwiderte auf den Einwand, daß doch die Meinung der Gewerkskreise gehört werden müsse: Wir hören euch schon zwei Jahre genug an! Und als einige

Teilnehmer auf die kritische Lage in der jugoslawischen Industrie hinwiesen, in welcher 30.000 Arbeiter beschäftigungslos stehen, gab er zur Antwort: Sie sollen einrücken; dort werden sie genug Arbeit finden! In größter Erregung beschloß die Versammlung, bereits am nächsten Tage wieder zusammenzutreten und sogleich mit den meritorischen Verhandlungen zu beginnen. Sollte Sektionschef Todorović die Beratung zu verhindern suchen, so sollten weitere Schritte unternommen werden.

Politische Rundschau.

Inland.

Benehmigung des Friedensvertrages mit Deutschösterreich.

In der Sitzung der Nationalvertretung vom 28. September wurde der Friedensvertrag von St. Germain mit 170 gegen 5 Stimmen angenommen.

Anfiedlung von Kriegsfreiwilligen.

Das Ministerium für Agrarreform hat in der Woiwodina 1000 und in Makedonien 800 Kriegsfreiwillige angestellt.

Beschwundene diplomatische Akten.

Auf dem Wege von Paris nach Belgrad ist irgendwo in Italien ein Waggon, in welchem die Archive der jugoslawischen Friedensdelegation enthalten waren, auf rätselhafte Weise in Verlust geraten und konnte bisher trotz aller Nachforschungen nicht zustande gebracht werden. Die Belgrader Regierung scheint diesen Verlust nicht sehr tragisch zu nehmen, obgleich sich bei den Akten auch die Instruktionen befanden, welche die Zentralregierung dem Außenminister Dr. Trumbić für sein Verhalten in der Adriafrage bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Italien erteilt hatte. Die reservierte Haltung der Regierung, welche Slovenski Narod als verwunderlich bezeichnet, ist auf zweierlei Weise zu erklären: entweder mißt sie den verloren gegangenen diplomatischen Schriftstücken keinen besonderen Wert bei oder betrachtet sie die Lösung der Adriafrage als eine Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung. Der Standpunkt, welchen das führende demokratische Organ Sloweniens diesem Ereignisse gegenüber einnimmt, stützt sich auf die allerdings nicht unmögliche Vermutung, daß die jugoslawischen Archive von Organen des italienischen Propagandabüros entwendet und dem römischen Außenministerium zur Anfertigung von Abschriften und Photographien zur Verfügung gestellt wurden. Wenn nach Durchführung dieser Arbeit der auf so geheimnisvolle Art verschwundene Waggon eines Tages auf irgendeinem toten Geleise in der Nähe von Triest wieder zum Vorschein kommen sollte, so werde es die italienische Eisenbahnverwaltung an höflichen Entschuldigungen nicht fehlen lassen und die Belgrader Regierung werde diese Beilegung des Zwi-

wir anneklieren und noch mehr Unzufriedene in unserem Reich haben?"

„Du hast recht,“ sagte Tisza, „aber Berchtold glaubt, es kommt zu nichts, im letzten Moment werden alle erschrecken!“

In der Generalstabsabteilung des 4. Korps erfuhr ich, daß bei Absendung des Ultimatus seitens der Heeresleitung keinerlei militärische Maßnahmen an der Grenze Serbiens vorgesehen waren. Ich sprach sofort mit Tisza darüber. Tisza erwiderte, daß die Durchführung irgendwelcher militärischer Maßnahmen an dem Widerstande Contrads gescheitert sei. Uebrigens seien die militärischen Maßnahmen Sache der Heeresleitung und nicht der ungarischen Regierung.

Und so ging es weiter in den Krieg, ins Elend, in die Niederlage, und endlich in die Revolution.

Die Feldherrnkunst? Windischgrätz erzählt: Der Operationsplan war ein Werk des hoch eingeschätzten Taktikers FM. Potiorek. Es war der Einbruch nach Serbien von Westen gegen Osten vorgesehen. Durch einen hastig von mir improvisierten Rundschafsterdienst — es war auch in dieser Hinsicht nichts vorbereitet gewesen — erfuhr ich, daß Serbien durch unser Ultimatum überrascht worden war. Zur Zeit unserer Kriegserklärung befanden sich nicht mehr als 2000 Gewehre in Belgrad. Wenn das A. O. K., wie dies am 10. August von General Terhvauski vorgeschlagen wurde, sich entschlossen hätte, das von allen Behörden verlassene und völlig unverteidigte Belgrad durch Handstreich besetzen zu lassen, wäre

wahrscheinlich namenloses Unglück verhütet worden. Aber das A. O. K. blieb dabei, die ursprünglich festgelegte Drina-Forzierung von Bosnien her vorzunehmen. Die Operation gelang, nach allen Regeln der Wissenschaft begonnen, vorzüglich, aber der Patient starb . . .

Die Uneinigkeit zwischen A. O. K. und dem Ministerium des Heubern ging so weit, daß im Hauptquartier des A. O. K. strenger Befehl ausgegeben wurde, dem Vertreter des Ministeriums des Heubern von Plänen, Maßnahmen, Operationen, Siegen und Niederlagen nur das zu sagen, was in besonderen Kommunikationssachen für diese Funktionäre eigens zugestuft wurde. Die hohen und höheren Generalstäbler hielten sich alle für Napoleone, hielten sich aber ansonst ans Papier; an der Front habe ich diese Herren nur in seltenen Fällen gesehen.

Wir, das vierte Korps, waren auf das andere Ufer zurückgezogen worden; nur eine Division des neunten deutschböhmisches Korps blieb zur Verteidigung des Brückenkopfes zurück. Zwei Tage später gerieten diese Truppen durch einen heftigen serbischen Angriff in Unordnung. Wir erhielten den Befehl, zur Unterstützung wieder hinüberzugehen. Wir kamen gerade im Momente des feindlichen Ansturmes. Da sahen wir einen Offizier aus der Stadt uns entgegenlaufen: zu Fuß, ohne Kappe, ohne Säbel. Es war Herr Lothar von Hortstein, der Korpskommandant in eigener Person. Vor Schreck geistesabwesend, hatte er alles im Stiche gelassen und rannte, ließ sich in einem Boote auf das andere Ufer setzen und wurde natürlich gleich abgesetzt und davongejagt.

Aus Windischgrätzens Kriegstagebuch:

31. August 1914.

Treffe im A. O. K. den deutschen General F.—L.; er kritisiert scharf unsere Kriegführung, beklagt sich über die Unaufrichtigkeit der österreichisch-ungarischen Heeresleitung.

25. November. Schlecht und charakterlos geführt, ohne treibende Kraft einer denkenden Autorität, leistet unser Soldat an sich viel mehr als der deutsche; aber unser ganzer Apparat ist innerlich verfault. Loyalität, Rückengewebe, Vorzimmerwirtschaft, Spiegelstecherei, das zusammen bildet die Leitung unseres Staatswesens. Unser unglückliches System muß zusammenbrechen, bevor andere Zustände zu erhoffen sind. Und das Allertraurigste ist, daß, wenn unsere Sache siegt, sicher alles beim alten bleibt.

30. Jänner. Heute großes Diner mit Böhm, Barboff und Jelenic. Bei der Vorstellung der Offiziere sagt General Böhm: „Rasterte-Schnurhärte habe ich nicht gerne, das ist abscheulich.“ Es ist bezeichnend, daß ein Armeekommandant, der das erstmal zu einem Korps kommt, das sechs Monate ununterbrochen im Feuer stand, nichts anderes zu sagen weiß.

27. Februar. Heute Alfred Ringhoffer statt Rindić als Ordonanzoffizier eingerückt, wird jedoch von einigen der Herren Ordonanzoffiziere nicht als voll anerkannt, da er nur Baron ist.

1. März. Abends erzählt General Krivka, daß drei tschechische Regimente wegen Meuterei aufgelöst wurden. Vor seiner Majestät darf aber dies nicht er-

drei Herren entschlossen, unserem Eiliger Publikum eine besondere, seltene Ueberraschung zu bereiten. Die Sache ist schon fix abgemacht. Umso mehr ist es unsere Sache, den Saal bis zum letzten Plätze zu füllen. Die vollständig neue Vortragsordnung wird in unserer nächsten Ausgabe bekanntgegeben. Kartenvorverkauf bei Fräulein Josefine Anschütz (Firma Franz Kridl).

Evangelische Gemeinde. Der öffentliche Gemeindegottesdienst findet Sonntag, den 3. Oktober um 10 Uhr vormittags statt. Die Predigt hält Gerhard May über „Die Stadt auf dem Berge.“

Regierungskommissär Dr. Leskovar, Gerent der Stadt Marburg, wurde seines Amtes enthoben. Zu seinem Nachfolger soll ein höherer politischer Beamter ernannt werden. Die Enthebung erregt in der slowenisch-kerikalischen Presse großen Unwillen, da Dr. Leskovar Anhänger der Autonomistischen Volkspartei ist, und wird vom Laibacher Slovenec sogar als Kriegsfall bezeichnet.

Trauung. Am 25. September wurde in der Pfarrkirche in Pettau Herr Dr. Eduard Butschar mit Fräulein Emmy Haring, geprüfte Musiklehrerin, getraut. Als Trauzungen fungierte für die Braut ihr Onkel Herr Josef Pirich, Lederfabrikant, für den Bräutigam Herr J. U. E. Walter Karbeng.

Gehaltsaufbesserung. Die Gehälter für Postangestellte wurden von 60 auf 180 K erhöht, wobei das weibliche Personal dem männlichen gleichgestellt wurde. Die Gendarmen erhalten eine erhöhte monatliche Teuerungszulage von 400 K und haben außerdem Anspruch auf zwei Garnituren Wäsche und eine Dienstkleidung.

Der internationale Paketverkehr ist außer mit Deutschösterreich nunmehr seit 1. Oktober auch mit Deutschland, Frankreich, der Schweiz und mit Bulgarien wieder eingeführt, mit der Tschechoslowakei wird er am 15. Oktober aufgenommen. Die Gebühren sind die nämlichen wie vor dem Kriege, nur wird der Franc in Gold mit 4 Dinar (= 16 jugoslawischen Kronen) gerechnet.

Die Postmarken in Kronenwährung, deren Gültigkeit früheren Zeitungsnachrichten zufolge am 30. September hätte ablaufen sollen, bleiben noch weiterhin in Geltung. Ihre Zurückziehung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden, — versichert die Postverwaltung.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei, dachte sich der Herr Finanzminister, als er das Gesetz über die Umsatzsteuer mittels telegraphischer Weisung an die Laibacher Landesregierung am 23. September mit Gültigkeitsbeginn vom 25. September in Kraft setzte. Dieser Vorgang ist zum erstenmale in unserem Staate und vermutlich überhaupt zum erstenmale auf E-Druck erprobt worden; da er sich anscheinend bewährt hat, so werden wir auf dem Gebiete der Verordnungsprozedur vermutlich noch folgende allerhand Erfahrungen machen, bis auch solche Besonderlichkeiten keinen Reiz der Neuheit mehr bieten werden.

Der Preis des Kulturbundkalenders wurde mit 18 K für das Stück festgesetzt. Der Vertrieb wird im allgemeinen durch die Ortsgruppen des Bundes erfolgen; wo solche noch nicht bestehen, wird der Verschleiß an Wiederverkäufer (Buch- und

leicht gelungen, über die Plave zu kommen und sie hätte, im Falle Boroevic über Munition und Reserven verfügt hätte, die ganze italienische Front aufröhlen können. Nachdem aber sowohl Munition wie Reserven über die ganze Weite der Front verteilt standen, rieben sich die Truppen in den dreitägigen Kämpfen auf und waren nicht mehr in der Lage vorwärts zu drängen. Ein Stehenbleiben mit der Plave im Rücken war ausgeschlossen.

Die Gesamtverlustziffer beider Heeresgruppen wurde mit 170.000 Mann bezeichnet. Die Haltung der Truppen sei über jedes Lob erhaben gewesen. Im Verlaufe der Besprechungen wurde konstatiert, daß sowohl die vorhandenen Munitionsmengen als auch die Ernährungsmittel ein weiteres Vordringen ausschlossen. Durch die Zurücknahme der Armees über die Plave mußten nicht weniger als 100 kostbare Waggons Mehl verloren gegeben werden. Es war katastrophal.

Am 28. Juni wurde ich in Eckartau von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Am Vortag waren die Sozialisten Seitz, Renner, Tuszar und Stanek sowie der Südbosnische Korosec beim Kaiser gewesen. Seine Majestät erwähnte mir, daß Stanek und Tuszar für die Lösung der tschechischen und Korosec für die Lösung der südbosnischen Frage innerhalb der Habsburgermonarchie unbedingt gewonnen seien. Stryus.

Papierhändler, Kaufleute usw.) übertragen. Die näheren Bedingungen sind beim Herausgeber des Kalenders, Herrn Schriftleiter Johann Kels in Großbeschereck (Balki Beckereck), Obilicgasse 1, zu erfragen.

Der Deutsche Kulturverband in der Tschechoslowakei hat Ende September in Leitmeritz seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Aus dem Tätigkeitsberichte ist zu entnehmen, daß der Kulturverband gegenwärtig 19 eigene Schulen mit 39 Lehrkräften und 87 eigene Kindergärten mit 97 Kindergärtnerinnen unterhält. Die Erhaltungskosten dieser Anstalten einschließlich der Bezüge der Lehrpersonen wurden für das kommende Jahr auf 1 Million 721.000 Kronen veranschlagt. Trotz der hohen Auslagen war es dem Kulturverbande doch schon möglich, in 102 Fällen auch gefährdeten öffentlichen Schulen Unterstüßungen zu gewähren.

Die weltumfassende Stimme. In der Western Electric Company, einer der größten amerikanischen Elektrownnehmungen, wurde unlängst ein neuer Telephonapparat, mit großem Erfolg ausprobiert, der ähnliche Versuche weit in den Schatten stellt. Durch das Experiment wurde bewiesen, daß eine Rede, die jemand in dem Saale irgend einer Stadt hält, in einer anderen, Hunderte von Kilometern entfernten Stadt auf einem öffentlichen Plage von Tausenden deutlich vernommen werden kann. Vor dem Redner steht der Ueberträger, der den Schall der gesprochenen Worte aufnimmt. Telephondrähte leiten den Schall weiter nach einer viele Kilometer entfernten Stadt. Hier hängen an den Telephondrähten eine Anzahl Empfänger in Form von Tuben, die die Rede zu den Ohren einer tausendköpfigen Menge gelangen lassen. Dieser Erfolg bedeutet die augenblicklich höchste Vollendung eines bekannten Versuches. In Budapest gab es schon vor dem Kriege eine Anstalt, die ihren Abonnenten auf ein gegebenes Zeichen die neuesten Zeitungstelegramme telephonisch abgab. Es klingelte in hundert Wohnungen und hundert Menschen konnten gleichzeitig die letzten Kurse hören. Mehr noch: um 7 Uhr abends wurden diese Abonnenten an die königliche Oper angeschlossen und hörten bei ihrer Zigarre im Lehnstuhl die Arien und Koloraturen. Das amerikanische Experiment geht noch weiter. Eine neue Ära der Verständigung bricht an.

Wirtschaft und Verkehr.

Für ein selbständiges Verkehrsinspektorat der Staatsbahnen in Laibach wird in der slowenischen Presse Stimmung gemacht. Begründet wird die Forderung mit folgenden triftigen Erwägungen: Die Agrarverwaltung mit 3000 Eisenbahnkilometern ist stark überlastet und hat mit internen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die aus Laibach eingehenden Eingaben, welche oft die kleinsten und wichtigsten Dinge betreffen, brauchen Wochen und Monate zu ihrer Erledigung. Reklamationen und juristische Angelegenheiten werden überhaupt nicht behandelt. Die Rechnungsbeamten, die für Slowenien arbeiten, beziehen monatlich 60.000 K Tagelöhner, weil ihre Familien in Laibach wohnen. In einer Denkschrift, welche alle diese Unzulänglichkeiten aufzählt, wird verlangt, daß die Zuständigkeit des Laibacher Inspektorates durch Einräumung einer gewissen Selbstständigkeit erweitert und der Wirkungskreis, der sich gegenwärtig bloß auf 540 Kilometer beläuft, auf die Linie Dubnjarc-Karlstadt ausgedehnt werden soll.

Hunderttausend Tonnen Eisenerz wird Jugoslawien nach Deutschland ausführen und dafür 13.000 Tonnen Koks einführen. Eine Tonne Eisenerz kostet 140 Mark, eine Tonne Koks 107 Mark franko Bosnisch-Brod.

Heeresversorgung durch Beschaffung.

Amlich wird gemeldet: Der Ministerrat hat in seiner am 24. September abgehaltenen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Ausfuhr von folgenden Rohstoffen wird verboten: Wolle, Pferde-, Schaf- und Ziegenhäute, Hanf, Fabrikate der Lederindustrie und der Textilindustrie aus den oben erwähnten Rohstoffen (Seilerwaren und Teppiche ausgenommen). Das Heeres- und Marineministerium wie auch das Finanzministerium werden beauftragt, durch energische Maßnahmen das Verbot dieser Waren durchzuführen.

2. Solange die unumgänglich notwendigen Quantitäten von Wolle, Häuten und Hanf für die

Versorgung der Armee, der inländischen und Marinegendarmerie, sowie der Grenztruppen nicht gesichert sind, ist der freie Verkehr mit diesen Rohstoffen auch innerhalb der Grenzen des Staates (insoweit er sich nicht auf den Heeresbedarf bezieht) verboten. Der Ankauf dieser Rohstoffe bleibt einzig und allein dem Staate bzw. jenen Personen reserviert, die damit von der Heeresmacht betraut werden. Jedem anderen ist sowohl der Kauf wie der Verkauf dieser Rohstoffe untersagt.

3. Es wird die Anmeldung und die Verzeichnung aller oben erwähnten Artikel, die für den Heeresbedarf in Betracht kommen, angeordnet. Der Vorgang bei der Anmeldung sowie auch die Quantitäten von Wolle, Häuten und Hanf, welche den Produzenten und Landwirten für ihren Hausbedarf sowie auch den Kleingewerbetreibenden freigegeben werden, wird mittelst eines besonderen im Sinne des Artikels 5 dieses Beschlusses verfaßten Statutes festgestellt werden.

4. Es wird eine solche Organisation aller unserer Fabriken, die sich mit der Erzeugung von Heeresartikeln befassen, in dem Sinne beschlossen, daß der Staat selbst alles Rohmaterial und Erzeugungsmaterial und alles sonst Notwendige beschafft und auch die Kosten der Produktion trägt, während die Fabriken das ganze erzeugte Material dem Staate ausliefern. Die Industriellen werden nur die Produktion unter staatlicher Aufsicht und die technische Leitung inne haben, wofür ihnen der Staat ein gewisses Gewinnprozent vom Werte der erzeugten Ware zugestehen wird.

5. Im Heeres- und Marineministerium ist ein industrieller Heeresauschuß zu gründen, der aus folgenden Personen bestehen wird: Gehilfe des Vorstehers der ökonomischen Abteilung mit dem Chef der betreffenden Abteilung; Vorstand der industriellen und Handelsabteilung des Handels- und Industrieministeriums; Professoren der chemischen und mechanischen Technologie an der Belgrader Universität; je ein Vertreter der Industriellenkammer in Agrar und Laibach. Dieser Auschuß hat die Aufgabe, ein Statut für Beschaffung, Organisation und Versorgung mit den nötigen Rohstoffen auf Rechnung des Staates zu entwerfen. Ferner gehört in seinen Wirkungskreis die Organisation der Arbeit in den heimischen Textil- und Lederfabriken für den Bedarf des Heeres sowie auch die Vorbereitung und Leitung aller Rohstoffe und sonstiger für die Textil- und Lederindustrie im Lande notwendiger Einkäufe. Dieser Auschuß hat die Arbeit in allen Textil- und Lederfabriken auf dem Gebiete des Staates sowohl bezüglich der Verarbeitung der Rohstoffe wie auch der Erzeugung von Ganzfabrikaten zu organisieren, die Fabriken zu beschäftigen, zu kontrollieren und in ihrer Arbeit zu unterstützen, damit sie nur auf Rechnung des Staates arbeiten. Die einzelnen Fabriken werden je nach ihrer Kapazität mit Arbeit betraut werden und der Auschuß wird ihnen nach diesem Maßstabe die nötigen Quantitäten von Rohstoffen wie auch alles übrige Material für ihre Produktion zuweisen. Der Auschuß wird ferner die technischen und alle übrigen Bedingungen feststellen, unter denen die Fabriken auf Rechnung des Staates zu arbeiten haben werden. Der Auschuß wird die Arbeit des Personals und die Regiespesen in allen Fabriken durch ständige, aus drei Mitgliedern bestehende Kommissionen kontrollieren, denen Diäten wie sie im Beschlusse des Ministerrates vom 23. Dezember vorgesehen sind, gebühren werden. Der Auschuß hat alle notwendigen Maßnahmen zur Wahrung des Materials gegenüber allen Eventualitäten anlässlich der Uebergabe der Rohstoffe zur Verarbeitung bzw. des Materiales zur Fertigstellung von Ganzfabrikaten vorzunehmen. Der Auschuß stellt die Entschädigung fest, welche den Fabrikanten für die Benützung ihrer Anlagen und für die Leitung der Arbeiten zur Erzeugung der nötigen Gegenstände zu entrichten ist. Der Auschuß führt die Aufstellung des erzeugten Materials und zwar sowohl der verarbeiteten Rohprodukte wie auch der Ganzfabrikate durch. Der Auschuß hat ferner Evidenz über die Marktpreise der ausländischen Textil- und Lederindustrie zu führen, Bilanzen aufzustellen und die Beendigung der Arbeit vorzuschlagen, wenn der Staat einer solchen Arbeit nicht bedürfen wird. Die Auschußmitglieder werden als Entschädigung für ihre Bemühungen 20 Dinars für jede Sitzung erhalten.

6. Zweck der Sicherstellung einer stabilen und intensiven Arbeit werden diese Industrie- und Fabrikunternehmen die Materiale für den Heeresbedarf erzeugen und für diese Zeit als staatliche

Unternehmungen deklariert werden. In denselben wird die Arbeitszeit verlängert und Streikbewegungen vorgebeugt werden.

7. Der Heeres- und Marineminister ist verpflichtet, die nötigen Arbeitskräfte durch Bildung spezieller Heeres- und Industrieinheiten zu sichern, welche als Waffendienstpflichtige nach Bedarf den Fabriken zugeteilt werden sollen. Als Lohn erhalten sie den gleichen Betrag wie die Fabrikarbeiter — nach Abzug der Spesen für ihre Erhaltung.

8. Der Heeres- und Marineminister wird ermächtigt, im Wege des militärischen Industrieauschusses bereits jetzt 2 Millionen Kilogramm Baumwolle, 2 Millionen Kilogramm Rohhäute und 2 Millionen 700.000 Kilogramm Wolle anzuschaffen, wovon er jenes Quantum, das er für den Heeresbedarf nicht brauchen sollte, dem Ministerium für Volksernährung und den Wiederaufbau des Landes zum Selbstkostenpreise zwecks Versorgung der Bevölkerung abtreten kann.

9. Der Finanzminister wird ermächtigt, dem Heeres- und Marineminister sofort einen Betrag von

100 Millionen Dinars zum Ankauf der nötigen Rohstoffe zur Organisation der Arbeit in den heimischen Industrieunternehmen zur Verfügung zu stellen. Der Heeres- und Marineminister ist verpflichtet, diesen Betrag zu Ende des Budgetjahres 1920—21 zurückzustellen. Dieser Beschluß ist in das Finanzgesetz für das Jahr 1920—21 aufzunehmen.

Auf Grund des obigen Beschlusses des Ministerrates vom 24. September ist mit dem gleichen Tage folgende Verordnung in Kraft getreten:

1. Alle Produzenten, Landwirte, Kaufleute und Fabrikanten haben binnen 8 Tagen den zuständigen Behörden (Gemeinde, Stadtmagistrat, Bezirk und Komitat) genaue Verzeichnisse der bei ihnen befindlichen Vorräte an Wolle, Häuten, (Rindshäuten, Schafshäuten, Pferde- und Ziegenhäuten) wie auch aller Fabrikate und Halbfabrikate aus diesen Rohstoffen vorlegen.

2. Im Verzeichnisse muß genau die Quantität, Qualität und der Ort bezeichnet werden, an dem sich die Ware befindet.

3. Mit dem gleichen Tage ist jeder Verkauf, beziehungsweise jeder Transport dieses Materials aus einem Orte in den anderen verboten.

4. Alles nötige Rohmaterial wird einzig und allein vom Staate, bezw. von jenen Personen, welche die Heeresverwaltung bestimmen wird, angekauft werden und allen anderen ist sowohl der Kauf wie der Verkauf, solange der Staatsbedarf nicht gedeckt sein wird, verboten.

5. Jenes Quantum von Wolle, Häuten und Hanf, welches den Produzenten und Landwirten sowie auch den Kleingewerbetreibenden überlassen werden soll, wird durch besondere Vorschriften bestimmt werden.

6. Die Preise für Wolle, Häute und Hanf werden nachträglich bekanntgegeben werden. Wer der Anmeldepflicht nicht Genüge leisten würde, wird streng bestraft und, falls festgestellt werden sollte, daß er einen Teil seiner Vorräte von den betreffenden Artikeln verheimlicht habe, so fällt die Hälfte dieser Vorräte dem Staate, die zweite Hälfte dem Anzeiger zu.

39) (Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Und an mich denkst du gar nicht?“ sagte Vera zärtlich. „Daß ich doch so glücklich darüber bin, dich nun in meiner Nähe behalten zu dürfen, und nicht beständig um dich zittern zu müssen!“ Da zog er beschämt und gerührt ihre Hand an die Lippen.

„Verzeih, mein guter Engel!“

Nun war sie für einen Augenblick ins Haus gegangen. Er aber dachte, allein geblieben, nur an sie.

Ja! Sie war sein guter Engel geworden seit dem ersten Tag, an dem er sie erblickt hatte. Wenn er an die böse Zeit dachte, wo er geglaubt hatte, sie frei geben, und auch immer auf sie verzichten zu müssen, damit ihr reiner Name nicht in die schreckliche Angelegenheit hineingezogen würde, deren trauriger Held er durch eine Kette von Umständen geworden war, legte sich heute noch ein dumpfes, atemraubendes Angstgefühl auf seine Brust.

Sie nie wiedersehen — ohne sie leben zu müssen! Mächtelang hatte er sich in wahnsinnigem Schmerz gewunden bei dem Gedanken.

Und doch konnte es nicht anders sein. Der Schmerz wäre noch wilder geworden bei der Vorstellung, man könnte mit Fingern nach ihr weisen: „Das ist die Braut Dr. Hardy's, der als Mörder im Gefängnis sitzt!“

Darum hätten ihm alle Foltern der Welt nicht ihren Namen entrissen, so sehr der Untersuchungsrichter sich auch Mühe gab, ihn zu erfahren.

Aber sie? Was hatte sie zur selben Zeit getan? Sie war hingegangen zu einem wildfremden Menschen, hatte sich stolz als seine Braut bekannt und ihn angefleht, den Geliebten zu reiten. Opfer um Opfer brachte sie. Kämpfte wie eine Löwin gegen die eigenen geliebten Eltern, war tagaus, tagein nur mit dem einem Gedanken beschäftigt, den wahren Mörder zu finden, und ihm selbst dadurch Ehre und Freiheit wiederzugeben. Selbst als ihre ehrliche Natur sich sträubte, das Vertrauen einer anderen zu täuschen, hatte sie sich dieses Opfer um feinetwillen abgerungen.

Und von all dem würde er nicht einmal etwas erfahren haben, wenn Tante Renate und Herr Hempel es ihm nicht erzählt hätten.

Als es dann so weit war, daß man Runze in Amsterdam verhaftete, und Hempel es Vera telegraphierte, ging sie sogleich zu Dr. Wasmut.

„Sie haben immer Dr. Hardy's Braut kennen lernen wollen, Herr Untersuchungsrichter,“ sagte sie, den Schleier zurückschlagend, und ihn freimütig aus ihren wunderschönen Augen anblickend. „Nun wohl, ich bin es, Vera von Troll, und ich komme zu Ihnen mit einer Bitte!“

Wasmut war so verblüfft, daß er ganz vergaß, ihr Platz anzubieten und nur verwirrt stammelte: „Eine Bitte, gnädiges Fräulein?“

„Ja. Ich nehme an, daß Sie bereits wissen, wer den Mord an Frau Wilbenroth-Runze begangen hat, und Hardy daher aus der Haft entlassen.“

„Gewiß! Seine Entlastung ist bereits angeordnet, und ich wollte eben Auftrag geben, Dr. Hardy zu mir zu bitten, um es ihm mitzuteilen,“ beiläufig sich Wasmut zu versichern.

„Dann seien Sie so großmütig und lassen Sie mich die Ueberbringerin dieser Botschaft sein!“

„Mit Vergnügen, gnädiges Fräulein, wenn Sie es wünschen! Gleichzeitig lassen Sie mich aufrichtig Glück wünschen zu der glücklichen Lösung dieser Angelegenheit, die mir viel Sorgen machte. Sie werden ja begreifen, daß es doppelt schwer ist, seines Amtes zu walten, wo es sich sozusagen um einen Kollegen handelt.“

„Selbstverständlich begreife ich es!“ lächelte Vera fein. „Um so schöner, wenn es einem dann gerade da gelingt, der Gerechtigkeit zum Sieg zu verhelfen!“

Diese Unterredung hatte Vera selbst ihm später wiederholt ausführlich geschildert und jedesmal lächelnd hinzugefügt: „Ich war so froh, daß ich ihm den kleinen Stich zuletzt versetzen konnte! Denn er hat ihn gefühlt, das laß ich in seinem Gesicht!“

Dann kam sie zu ihm in die Zelle — wie ein Engel des Lichts trat sie über die Schwelle. Und er — krank, fiebernd, schrie laut auf und stürzte ihr zu Füßen, und weinte wie ein kleiner Knabe.

Vera aber wurde ganz blaß, denn damals hatte sie wohl ihre größte Kraft nötig. Ihn so gebrochen, hilflos und krank wiederzufinden — darauf war sie nicht vorbereitet gewesen.

Alles das zog jetzt wieder durch Hardy's Seele, während er in das goldrote Abendgelicht ringsum starrte.

Da legten sich plötzlich zwei weiche, warme Hände von rückwärts um seinen Kopf.

„Woran denkst du, Lieber, daß du mich nicht einmal kommen hörtest?“

„An dich!“

„Ach, dann ist's ja gut! Ich fürchtete schon, du grübeltest schon wieder bösen Träumen nach, die ich dir zu vergessen befahl!“

„Kann ich denn an dich denken und vergessen, was ich dir danke! Wenn du nicht zu Hempel gegangen wärest — o Vera, wie stünde es dann heute um mich?“

„Still, still! Ich sehe schon, ich muß dir etwas anderes zu denken geben, als nur immer das! Und ich habe auch schon etwas! — Paß auf, darüber wollen wir nun reden!“

Sie zog sich einen Stuhl dicht an den seinen heran und legte den Kopf an seine Schulter.

„Küsse mich erst, Bertie! Dann sollst du meinen Plan hören und darüber entscheiden!“

Fräulein Renate ging am Parktor auf und ab und erwartete ihren Bruder, der nun bald kommen mußte. Denn es war schon eine ganze Weile her, seit sie den Pfiff des einfahrenden Zuges von der Station herübergehört hatte.

Indessen spähte sie viel weniger hinaus auf die Landstraße, als nach dem rückwärtigen Teil des Parkes, wo man zwischen Bäumen gerade nach dem Wehler hin sehen konnte.

Wie poetisch sich die beiden Liebenden ausnahmen unter den Hängebirken, wo eben die letzten Sonnenstrahlen alles in rote Glut tauchte! Ueberhaupt — sie konnte sich gar nicht sattsehen an den beiden! Es war doch zu hübsch, wenn zwei sich so über alle Massen lieb hatten!

Seit Fräulein Renate Kummer und Sorgen ihrer Nichte um Robert Hardy redlich geleist hatte, war er auch ihr ans Herz gewachsen, und sie begriff plötzlich sehr gut, was Liebe war.

Freilich mußte es eben ein Mann wie Bertie sein, so edel, anspruchslos und hochgestimmt.

„Guten Abend, liebe Rena,“ sagte jemand, seinen Arm in den ihren schiebend, „was guckst du denn da so eifrig nach den Ulmen hin?“

Sie fuhr errötend herum.

„Ach, du bist's schon, Hans? Ich wartete auf dich!“

„Oh, und dabei drehst du der Landstraße den Rücken?“

„Das war nur einen Augenblick. Ich wollte nur sehen, ob Vera und Bertie noch im Park sind. Bertie wird sich am Ende erkälten.“

„Wie besorgst du um ihn bist,“ lachte der Obergerichtsrat. „Du hast dich sehr verändert, Renate!“

„Weil Bertie es verdient! Er ist ein ganz außerordentlicher Mann und Vera hätte auf der ganzen Welt keinen zweiten Hardy finden können!“

„Das haben Saphine und ich doch schon längst behauptet, aber du wolltest es ja nicht glauben?“

„Ich? Da muß ich aber sehr bitten! Wer war es denn, der gleich bereit war, einen Mörder in ihm zu sehen? Ich oder du?“

„Das ist etwas ganz anderes, wie die Dinge lagen.“

„Bah, für mich und Vera lagen sie von Anfang an klar! Und ich...“

„Wir wollen nicht wieder über die alte Geschichte streiten, Rena! Wir haben ja die Streitart begraben und längst die Friedensspeise darüber geraucht. Wo sind denn die beiden?“

„Am Weiher. Wollen wir hingehen?“

„Natürlich. Ich muß sie doch begrüßen. Auch ich habe einen Sack voll Neuigkeiten.“

Fünf Minuten später saßen alle — denn auch Frau Saphine hatte sich am Weiher eingefunden — gemütlich beisammen.

„Nun, Papa, lege los!“ sagte Vera, nachdem die gegenseitigen Begrüßungen vorüber waren, ungeduldig. „Tantchen sagt, du brätest Neuigkeiten aus der Stadt mit. Hoffentlich keine schlimmen!“

„Nein. Nur eine davon ist ernst und die will ich gleich berichten: Runze — der gestern in Begleitung Inspektor Rotleitners hier eintraf, hat sich heute nacht, nach dem ersten Verhör, in seiner Zelle erhängt!“

Hardy wurde blaß und sah den Obergerichtsrat erschrocken an.

„Erhängt...? So kann also seine Schuld vor der Welt nicht mehr bewiesen werden, und man wird nie erfahren, wie sich alles zutrug?“

„Doch. Man weiß es bereits. Denn obwohl er anfangs entschlossen war, alles rundweg zu leugnen, gelang es dem Untersuchungsrichter dann doch, ihn derart in die Enge zu treiben, daß er ein volles Geständnis ablegte. Wasmut hat in der Zeitung dieses Verhörs ein Meisterwerk an Umsicht und Geschicklichkeit geliefert, so daß Runze schließlich kein Ausweg mehr blieb. Ich habe das Protokoll heute selbst gelesen. Das Drama spielte sich genau so ab, wie Silas Hempel annahm, und bestätigte Punkt für Punkt seine Folgerungen.“

„Gott sei Dank!“

„Mit der Ablegung des Geständnisses sah Runze sein Spiel wohl endgültig verloren und zog den Tod durch eigene Hand der gesetzlichen Sühne vor.“

Tiefe Stille folgte seinen Worten.

„Gott sei seiner Seele gnädig!“ murmelte Vera dann nach einer Pause. „Und Fräulein Spira? Weiß sie es schon?“

„Ja. Hempel teilte es ihr gleich am Morgen persönlich mit. Es soll sie sehr erschüttert haben, aber zugleich auch unendlich erleichtert. Denn nun bleibt ihr die Zeugenaussage mit Runze erspart, vor der sie zitterte. Sie reist übrigens nächster Tage

zur Erholung nach Böhmen, wo eine Kousine ein Schloß besitzt und sie eingeladen hat."

"Wird sie bei der Bühne bleiben?"

"Nein. Darin ist sie unerbittlich, wieviel Mühe sich auch die Direktion gibt. Von der Öffentlichkeit will sie nichts mehr wissen."

"Schade. Man wird sie sehr vermissen!"

"Hempel sagt, sie sei in den letzten Wochen sehr gealtert und so ruhebedürftig, daß sie nur von Stille und Landleben träumt. Er meint, sie werde sich irgendwo einen Landsitz kaufen und selbst ihren Kohl bauen. Ein Plan, den Kolbe lebhaft unterstützt."

"Ich möchte sie gern vor ihrer Abreise noch besuchen," meinte Vera nachdenklich. "Weiß aber nicht, wie sie es auffaßt und ob sie mir nicht zürnt?"

"Im Gegenteil. Sie sagte zu Hempel, du und er seien ihre Retter, und sie wäre längst zu dir gekommen, wenn sie wüßte, daß es dir nicht unangenehm wäre."

"Dann will ich morgen zu ihr gehen!"

"Von Hempel habe ich übrigens viele Grüße auszurichten. Wenn keine neue Arbeit bei ihm dazwischen tritt, will er unseren wiederholten Einladungen nun endlich Folge leisten und nächste Woche für ein paar Tage nach Wolfersshagen kommen."

"Wirklich?" Oh, das wird schön sein! Da freue ich mich wirklich!" rief Fräulein Renate leb-

haft. "Heimlich schwärmte ich ja schon lange für ihn, aber die letzte Aufgabe, die er so glänzend löste, hat mir doch erst die richtige Vorstellung seiner geistigen Bedeutung erschlossen."

"Noch eine Neuigkeit habe ich zu berichten. Meine alte Jugendfreundin, Marie Wildenroth, war heute bei mir, um — Abschied zu nehmen. Sie hat ihren Haushalt hier aufgelöst und übersiedelt zu einer Verwandten nach Thüringen, die, gleichfalls seit Jahren verwitwet, schon immer wollte, daß sie zu ihr ziehe."

Vera hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Zu ihren schönen Augen bligte es jetzt schalkhaft auf. "Bist du nun fertig, Papa, mit deinen Neuigkeiten?"

"Ja. Warum?"

"Weil nun ich euch auch eine Neuigkeit mitzuteilen habe, die hoffentlich euren Beifall findet."

"Nun?"

"Vertie und ich haben soeben beschlossen, uns in vier Wochen trauen zu lassen. Denn es hat wirklich keinen Zweck, mit dem Heiraten bis Kriegsende zu warten. Nun, was sagt ihr dazu?"

"Daß ich nicht das mindeste dagegen habe," lachte Herr von Troll.

"Daß dies der klügste Einfall deines Lebens ist!" erklärte Fräulein Renate.

"Daß es ganz unumgänglich ist!" sagte Frau Saphine erschrocken. "In vier Wochen! Bedenke

doch, wie soll man da in diesen Zeiten eine Aussteuer beschaffen? Mindestens vier Monate brauche ich dazu."

"Ach, wenns nur das ist, Mamachen!" lachte Vera, sie zärtlich umarmend. "Sei doch nicht töricht! Das ist ja so nebensächlich! Was nicht fertig ist, wird eben nachgeliefert."

"Aber — ich bitte dich, Hans, hilf mir doch," wandte sich Frau Saphine an den Gatten.

"Unmöglich! Diesmal bist du schon überstimmt, Mutti! Vera hat ja recht. Es kann vieles nachgeliefert werden. Schließlich heiratet Vertie ja nicht Möbel und Wäschestücke, sondern unser Mädchlein! Hab ich nicht recht, Junge?"

"Tausendmal, Papa!" rief Vertie strahlend und zog Vera an sich. "Hurra, in vier Wochen mein Alles!"

Frau Saphine ergab sich kopfschüttelnd.

"Ihr seid wirklich närrisch alle beide! Wie man nur so kopflos verliebt sein kann!"

"Ich denke, das warst du auch, Liebe, und das müsse so sein?" stichelte ihre Schwägerin. "Wenigstens hieltest du mir einmal einen Vortrag darüber! Damals als . . ."

Sie brach ab. "Damals", das war ja gewesen, als sie nachher die ersten Nachrichten über den Mord an Fräulein Wildenroth vorlas . . .

(Ende.)

Stenotypistin

welche deutsch und slowenisch perfekt stenographiert, gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 26383 an die Verwaltung des Blattes.

Fuhrleute

werden unter günstigen Bedingungen aufgenommen. „Ava“ cementarna, Laško.

Köchin

die auch häusliche Arbeiten verrichtet, wird aufgenommen bei Hans do Toma, Dobrna (Bad Neubaus).

Schlosser

Dreher

Tischler

Maurer

für ein Industrie-Unternehmen Bosniens gesucht. Freie Wohnung, Licht und Heizung. Offerte unter „SS 26378“ an die Verwaltung des Blattes.

Aufträge jeder Art

für Graz und Umgebung übernimmt Anton Stryeck, Graz, Sparbersbachgasse Nr. 49, I. Stock

Lokomotivführer

und

Baggermeister

sowie ein

Zeichner

mit maschinentechnischen Kenntnissen für die Werkstätte gesucht. Anzufragen bei der Werkleitung des Kohlenwerkes Kočevje.

Nähmaschine

Gut erhaltene (Langschiff) zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 26385

Guterhaltene

Klavier

und ein Landauer sofort zu verkaufen. Auskunft im Gasthaus Zöchling, Gaberje Nr. 41.

Neuer politierter

Tisch mit stummer sieben-octaviger Klaviatur

zum Ueben (Zimmerzieder) 1200 K, 8 neue Bilderrahmen mit Glas à 40 K zu verkaufen. Rathausgasse (Prešernova ulica) 5, 2. Stock, Gang rechts. Zu besichtigen 7-9 u. 1-2.

Nettes Landhaus

20 Minuten von der Stadt, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26384

Speisezimmerkredenz

und grosser Wäsche- und Kleiderschrank, sowie eine guterhaltene Schreibmaschine m. sichtbarer Schrift und allen Neuerungen versehen, sind wegen Abreise dringend zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 26388

Verloren.

Dienstag abends ca. 11 Uhr wurde auf dem Wege von der Kapuzinerbrücke bis zur Pfarrkirche eine grosse Wagenplache verloren. Der Finder wurde erkannt und wird aufgefordert selbe im Manufakturgeschäft Prešernova ulica Nr. 14 oder bei der Polizei abzugeben widrigenfalls gegen ihn die gerichtliche Anzeige erstattet wird. Vor Ankauf wird gewarnt.

Maria Baumgartner

Nr. 25 Herrngasse Nr. 25 empfiehlt ihr grosses Lager Matratzen, Ottomanen, harter u. weicher Schlafzimmer- und Küchenmöbel usw.

Jugoslovansko inženirsko podjetje

družba z o. z.

Maribor

Ingenieurbureau und Bauunternehmung

Projektierung und Ausführung von Hochbauten, Beton- und Eisenbetonbauten, Industrie- und landwirtschaftlichen Anlagen, Wasserkraftanlagen, Bauberatung, Begutachtungen etc.

Lieferung von Bau-, Industrie- und technischem Material aller Art, Eisenwaren, Werkzeug, Träger, Betonrundeisen, Industriebahn-Schienen u. Betriebsmaterial, elektrotechnisches Material, Zement, Gips, Dachpappe etc. etc.

Telegrammadresse: Jip Maribor.

Unterricht in Französisch u. Englisch

wird erteilt von staatlich geprüfter Lehrerin. Rathausgasse (Prešernova ulica) Nr. 6, 1. Stock.

Leere Flaschen

$\frac{7}{10}$ Champagner
 $\frac{7}{10}$ Kognak
 $\frac{7}{10}$ Wein-Bouteillen

kauft jedes Quantum Alois Fabian, Ringstrasse (Cankarjeva cesta) Nr. 4.

Jagdgewehr

Kaliber 16, Feldstecher und eine elegante Salon-Einrichtung zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26392

Für feine Sammler!

Zu verkaufen ein vor der großen Revolution 1790 aus Frankreich geretteter schöner Zierspiegel in geschnitztem Goldrahmen mit den Bourbonlilien. Zu sehen täglich von 1—4 Uhr. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26319

Erstklassiges Pianino

ein Harmonium, verschiedene Einrichtungsgegenstände, Antiquitäten, technische Utensilien und eine grössere Anzahl von Gebrauchsartikeln preiswert abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26365

Klavier

zu verkaufen um den Preis von 40.000 K. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. Besichtigung von 3—5 Uhr. 26370

Zu verkaufen

vorzüglicher Flügel

von der renommierten Wiener Firma J. M. Schweighofer. Zu sehen täglich von 1—4 Uhr. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26319

Doppelte Haarnetze

50/50 wieder eingelangt. Preis per Dutzend K 250 d.-ö. Währung. Versende dieselben in 3 Dutzend-Packerl, franko Jugoslawien bei Kassa voraus. Parfümerie Adolf Stelzer, Graz, Sackstrasse 3.

Silber-Bestecke

zu kaufen gesucht. Anträge zu richten an Josef Jicha, Goldarbeiter und Graveur, Dečkov trg (früher Kaiser-Josef-Platz).

Schöne, kleine, fast neue

Salongarnitur

1 Sofa, 2 Fauteuils, 1 Tischchen, ferner 1 Notenpult, Landschaftsbilder mit vergoldeten Rahmen und ein Aquarium zu verkaufen. Anzufragen in der Tischlerei am Hauptplatz Nr. 16 (Weiner'sches Haus).

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt ra dikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzeninktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäsche läuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Janker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien